

# Volk's- & Anzeigebblatt.

Nro. 18. 33. Jahrgang.

Abonnementspreis,  
Bei der Redaktion 90 Pfg.  
durch die Post bezogen 1 Mt.  
15 Pfg. vierteljährlich.

Erscheint  
Dienstag,  
Donnerstag  
& Samstag.

Einrückungs-Gebühr.  
Die 3spaltige Zeile od. deren Raum  
6 Pfg. Anzeigen welche bis Montag,  
Mittwoch und Freitag Mittags  
12 Uhr eintreffen, finden Aufnahme.

Winnenden, Donnerstag, 10. Februar 1881.

## V a k a n g.



Der nächste Monats-Viehmarkt findet am künftigen  
**Dienstag, den 15. Februar d. J.**



hierorts statt, wozu man freundlich einladet.

Gemeinderath:  
Vorstand G o k.

## Winnenden.

Die Stadtgemeinde hier bringt nächsten  
Samstag den 12. Februar 1881

Nachmittags 2 Uhr

auf hiesigem Rathhaus im öffentlichen  
Aufstreich zum Verkauf:

ca. 30 Ruthen weggemessen von:

9 Ar Gras- und Baumgarten im  
alten Graben, und zwar den unteren  
Theil gegen die Straße;

Angekauft um 8 M per Ruthe.

Hiezu sind Liebhaber eingeladen.

Den 8. Febr. 1881.

Rathschreiberei.

## Winnenden.

Albert Kallenberg, hier bringt nachbe-  
schriebene Liegenschaft am

nächsten **Donnerstag den 10. d. Mts.**

Nachmittags 2 Uhr

auf hiesigem Rathhause im Aufstreich zum Ver-  
kauf:

1) Hs. Nro. 237. Ein 2stoc.

Wohnhaus in der obern Thorgasse

Angekauft zu 8000 M



2) Hs. Nro. 225.  $\frac{3}{10}$  an einer 2barnigten

Scheuer in der Keltengasse. Angek. zu 620 M

3) Hs. Nro. 508. Ein  $1\frac{1}{2}$ stoc. Wohnhinterhaus

an der Schwaithheimerstraße mit 13 a. 79 qm.

Acker und Weg dabei. Angek. zu 3800 M

4) 95 qm. Gemüsegarten im Hägle.

Angek. zu 130 M

5) 1 a. 92 qm. dito. daselbst,

angekauft zu 200 M

6) 4 a. 20 qm. Land in Seewiesen,

angek. zu 115 M

7) 24 a. 02 qm. Baumacker im Steinweg,

8) 21 a. 11 qm. Wiese in Schwaithheimer

Wiesen, angek. zu 650 M

9) 35 a. 94 qm. Weinberg und Steinbruch

auf dem Rößberg.

Der Steinbruch kann allein verkauft und mit  
diesem auf Wunsch  $\frac{1}{8}$  oder  $\frac{2}{8}$  Morgen Weinberg-  
Areal erworben werden.

Sämmtliche Objekte werden nach Wunsch auf  
10 Jahreszieler abgegeben.

Hiezu sind Liebhaber eingeladen.

Den 4. Febr. 1881.

Rathschreiberei.

## Winnenden.

Freitag, 11. Febr., Morgens 8 Uhr  
wird in der Paulinenpflege hier

**ein Kalb**

im Aufstreich verkauft.

Inspektor Bellon.

## Winnenden.



**Turnversammlung**

Samstag Abend 8 Uhr

bei

Kometsch, z. Storchen.

## Winnenden.

Einen kleineren Kochofen von außen  
heizbar hat billigst zu verkaufen.

G. Fritz, Flaschner.

## Winnenden.

### Geschäfts-Empfehlung.

Ich beehre mich, einem hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebenste  
Anzeige zu machen, daß ich neben meiner Färberei und Druckerei ein  
**Spezerei-, Kurz- und Ellenwaaren-Geschäft**  
errichtet habe, ich werde bemüht sein, meine werthen Abnehmer mit reeller  
Waare und billigsten Preisen bestens zu bedienen.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Kurz.

## Korb, D/A. Waiblingen.

### Anwesen - Verkauf.

Besondere Verhältnisse veranlassen mich mein Anwesen „Gasthaus zum  
Rößle“ sammt dem hinter dem Haus liegenden Baumgut und Weinberg zu  
verkaufen; dasselbe, an der frequenten Hauptstraße nach

Heppach gelegen enthält: 1 großen Keller, im Parterre  
2 schöne Wirthschaftszimmer mit bedeckter Regalbahn,  
Gartenhaus, Schlachthaus, Metzgladen, Stallung und  
Scheuer. Im ersten Stock 1 schönes Zimmer, großen Saal und Küche.

Der Verkauf findet am Montag den 14. Febr. Nachmittags 1 Uhr  
statt. Liebhaber sind freundlichst eingeladen. Auch kann jeden Tag ein Kauf  
mit mir abgeschlossen werden.

Zahlungsbedingungen günstig. Das ganze Anwesen befindet sich in gut  
baulichem Zustande.

Nane Reinhard, zum Rößle.

Winnenden.  
 Unterzeichneter verkauft nachstehende  
**Gegenstände,**  
 welche nicht bis 1. d. M. eingelöst oder  
 verlängert sind:

Cylinderuhren, silb. Ketten, Jaquet,  
 Röcke, Frauenkleider, Betten, Weißzeug,  
 Bettladen, Koffer und sonstige Geräth-  
 schaften.

Wozu Liebhaber eingeladen sind.  
**W. Gross, Pfandleihgeschäft.**

Winnenden.  
 Bei Louis Unkel können täglich  
 noch **20 Liter Milch**  
 abgegeben werden.

Winnenden.  
**Gute dünne Lohkäse,**  
 per Hundert 60 S, sowie eine Parthie  
 Angersen sind zu haben bei  
**Kayser, Gerber, sen.**

Winnenden.  
 Ein freundliches Logis hat bis  
 Georgii zu vermieten.  
**Heinrich Strahlenberger,**  
 Rothgerber.

Neilmersbach.  
 Unterzeichneter hat einen sehr schönen  
**Gber**  
 zur Zucht und empfiehlt denselben den  
 Mutterchweinbesitzern.  
**Friedr. Aldinger, Bäcker.**

Winnenden.  
 Ein freundliches heizbares Stübchen  
 ist an eine ältere Weibsperson zu  
 vermieten.  
 Wo? sagt die Redaktion.

Weiler z. Stein.  
 Unterzeichneter verkauft sein Haus  
 mit einem größeren Anbau,  
 geräumiger Stallung und  
 gutem Keller, sowie einige  
 Morgen gute Aecker und 2 1/2 Viertel  
 Baumgut; wozu Liebhaber eingeladen  
 sind.  
**Johann Dechle.**

Winnenden. Die „Württ. Landeszeitung“ in Stuttgart, brachte  
 in einer ihrer letzten Nummern nachfolgenden Artikel unter Offener Sprech-  
 saal; den wir auch hier zur allgemeinen Kenntniß bringen.

Winnenden, 4. Febr. Die Verpflichtung zum Besuch der  
 Sonntagschule, resp. die Art und Weise wie sie gehandhabt wird, macht  
 hier immer wieder, namentlich wenn die Bestrafung der Versäumnisse  
 stattfindet, böses Blut. Während nämlich anderwärts, z. B. in unsern  
 Nachbarstädten Waiblingen und Backnang (von größeren Städten gar  
 nicht zu reden) die Verpflichtung bis zum 16. Jahr herabgesetzt ist,  
 besteht dieselbe hier noch bis zum 18. Jahr. Wir fragen billig: ist eine  
 solche Ungleichheit gerechtfertigt und sind die hiesigen jungen Leute  
 dieses Schulunterrichts bedürftiger als in andern Städten; ist überhaupt  
 dem Sonntagschulbesuch bei jungen Leuten vom 16. bis 18. Jahre noch  
 ein Werth beizulegen? Wenn wir herangewachsene Mädchen von diesem  
 Alter betrachten, bei welchen häufig schon ein Bräutigam in petto ist,  
 so möchten wir das Letztere stark bezweifeln, da bei diesen offenbar keine  
 Schulaufsicht mehr zu erwarten ist. Das Unangenehmste bei der Sache

Winnenden.  
**Heute Mittwoch große Benefiz-Vorstellung**  
 im Saale zum Hirsch. Anfang Abends halb 8 Uhr.  
**Alexander Dupuis.**

**Stollwerck'sche Brustbonbons**  
 per Paquet 50 Pfennige.

Die außerordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebenso große Zahl ähnlicher  
 Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblöden, Verpackung, Farbe und Etiquette  
 in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des ächten Stollwerck'schen Fabrikates tragen den  
 vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-  
 Schilder.

Winnenden.  
**Bettfedern**  
 sind wieder in schöner frischer Waare  
 eingetroffen, auch werden auf Bestellung  
 Betten gemacht.  
**W. Wobmann.**

Winnenden.  
**Zuckerrübenbau.**  
 Diejenigen, welche gesonnen sind,  
 Zuckerrüben für die Zuckerrübenfabrik in  
 Stuttgart zu bauen, können bei Unter-  
 zeichnetem sich schreiben lassen.  
**J. Gppinger.**

Winnenden.  
**M. 400.**  
 sind gegen gefehliche Sicherheit auszu-  
 leihen.  
 Von wem? sagt die Redaktion.

Bei Durchsicht des illustrierten Buches:  
 „Dr. Urey's Heilmethode“ werden sogar  
 Schwärmer die Ueberzeugung ge-  
 winnen, daß auch sie, wenn nur die  
 richtigen Mittel zur Anwendung ge-  
 langen, noch Heilung erwarten dürfen.  
 Es sollte daher jeder Leidende, selbst  
 wenn bei ihm bislang alle Medicin er-  
 folglos gewesen, sich vertrauensvoll dieser  
 bewährten Heilmethode zuwenden und  
 nicht säumen, obiges Werk anzuschaffen.  
 Ein „Auszug“ daraus gratis u. franco.

In dem weit-  
 verbreiteten Buche „Die Gicht“  
 finden Gicht- u. Rheumatismus-Leidende  
 die bewährtesten Mittel gegen ihre oft  
 sehr schmerzhaften Leiden angegeben.  
 Heilmittel, welche selbst bei veralteten  
 Fällen noch die erwünschte Heilung bringen.  
 Prospect gratis u. franco. — Gegen Ein-  
 sendung von 1 M. 20 Pf. wird „Dr. Urey's  
 Heilmethode“ u. für 60 Pf. das Buch „Die  
 Gicht“ franco überall hin versandt von  
 Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Boschheyer's Buch-  
 handlung in Gammstadt.

**Moltke's Rede!**  
 Reife zieht durch mein Gemüth  
 Moltke's Friedens-Rede,  
 Doch das Ende ist vom Lied:  
 Blechen — aller Schwede!

Geld und immer wieder Geld!  
 Neue Steuer-Raten —  
 Ach, bald giebt es in der Welt  
 Nichts mehr, als — Soldaten!

„Alle Mann“ wird bald man seh'n  
 Mit dem „Ruhfuß“ laufen —  
 Und das Kleider-Paradies!  
 Will drum ausverkaufen:

Herren- und Knaben-Anzüge  
 in den neuesten Faconen. Zugleich  
 empfehle ich mein mit allen Neuheiten  
 reichhaltigst ausgestattetes Lager von  
 schwarzen und couleurten

Tuch- und Buckskin-Stoffen,  
 wollene, halbwollene Circas und  
 Hosenzeuge, weiße und farbige  
 Hemden. Filzhüte in großer Aus-  
 wahl, in verschiedenen neuen Faconen  
 zu den billigsten Preisen.

Achtungsvollst  
**A. Breitenbach.**

Gold-Sorten.  
 20 Frankenstücke . . . . 16 Rmk. 15—19 S  
 Engl. Sovereigns . . . . 20 Rmk. 38—43 S  
 Russ. Imperiales. . . . 16 Rmk. 69—74 S  
 Dukaten al marco . . . . 9 Rmk. 60—64 S  
 Dollars in Gold . . . . 4 Rmk. 23 G. S  
**C. J. Hespeler.**

ist aber, daß die Schule Mittags von 12 bis 1 Uhr abgehalten wird,  
 also zur Zeit des Mittagessens, wobei so ziemlich alle Töchter und  
 Dienstmädchen beschäftigt, und deshalb für die Hausfrauen fast unent-  
 behrlich sind. Wir sind begierig, ob von hier aus nicht endlich energische  
 Schritte gethan werden, um wenigstens auch eine Herabsetzung der Pflicht-  
 tigkeit bis zum 16. Jahr herbeizuführen.

**Eingefendet.**  
 Winnenden. Im heutigen Beobachter lieft man folgende Eingabe  
 an die Ständekammer Wahlkammer der Abgeordneten.

Aus Veranlassung der Vorlage eines neuen Sportelgesetzes hat sich  
 hier eine Anzahl von gegen 100 Gewerbetreibenden am Sonntag den 23  
 Januar versammelt und den Entwurf einer Besprechung unterzogen, aus  
 der die einstimmige Ueberzeugung hervorging, daß dieses Gesetz von nach-  
 theiliger Wirkung auf die ohnedieß schwer darniederliegenden Gewerbe  
 sein müße und die gleiche Unzufriedenheit im Volk erzeugen müße, wie das  
 Gerichtskosten-gesetz.

Demgemäß hat die Versammlung die Unterzeichneten einstimmig be-  
 auftragt, eine hohe Ständekammer zu ersuchen, diesem Gesetz im Interesse

des Volks seine Zustimmung versagen zu wollen, welchem Auftrage sie sich hiermit ehrerbietigst entledigen.

**U. Binz, S. Mayer, W. Cleß, Ph. Müller. Gemeinderäthe.  
S. Krämer, Werkmeister.**

Winnenden, den 4 Februar 1881.

Einsender glaubt, die Uebereinstimmung dieser Eingabe mit dem Beschlusse in besagter Versammlung betonen zu müssen und fragt nun, wo denn die 2 andern vorgeschlagenen Beauftragte geblieben sind, haben dieselben von der Ausführung wieder Bedenken bekommen? Oder was ist denn sonst Schuld, daß sie ihrem Versprechen nicht haben nachkommen können oder wollen.

Wie eingreifend nach allen Seiten dieses vorgeschlagene Gesetz wirken wird, zeigt folgende Eingabe.

### Zum Sportelgesetzentwurf

haben die Generalagenten von 9 der bedeutendsten in Württembergconcessionirten Feuerversicherungsgesellschaften ein Gesuch an die Kammer der Abgeordneten um Ablehnung der beantragten Staatsportel auf Feuerversicherungsverträge, gerichtet. Wir entnehmen der Begründung, zum Beweis, wie das in Heidelberg und Coburg für das gesammte Reich inauguirte Finanzsystem, das Geld zu nehmen wo mans findet, auf das moderne wirtschaftliche Leben in allen seinen Formen zurückwirkt folgende Thatsachen:

1) Durch Gesetz vom 19. Mai 1852 ist der Gemeinderath mit der Begutachtung der Versicherungs-Anträge beauftragt und erhebt hiefür laut Verordnung vom 14. Dezember 1873 eine Gebühr von 30  $\mathcal{L}$  bis 3  $\mathcal{M}$  — Durch die beantragte Staatsportel würde somit Doppelbesteuerung entstehen, die künftig sogar das 3—4fache der bisherigen Gemeinderathsportel betragen würde. **Z. B.:**

a. Die gemeinderäthliche Erkenntnißgebühr für einen Versicherungsvertrag beträgt von 900  $\mathcal{M}$  gültig auf zehn Jahre . . . . . —  $\mathcal{M}$  30  $\mathcal{L}$   
hiezü kämen nach dem Entwurf zehn Jahre à 10  $\mathcal{L}$  Staatsporteln . . . . . 1  $\mathcal{M}$  —  $\mathcal{L}$   
zusammen 1  $\mathcal{M}$  30  $\mathcal{L}$

anstatt seither 30  $\mathcal{L}$ . Hier betragen also die künftigen Sporteln zusammen über das vierfache der seither erhobenen, und treffen dabei hauptsächlich die ärmere Klasse.

b. Ein Versicherungsvertrag von 11 160  $\mathcal{M}$  an bezahlte seither eine Erkenntnißgebühr von . . . . . 3  $\mathcal{M}$   
nach dem Entwurfe kämen hinzu zehn Jahre à 60  $\mathcal{L}$  Sportel . . . . . 6  $\mathcal{L}$   
zusammen 9  $\mathcal{M}$

also hier genau das dreifache der seitherigen Gebühren. — — —

3) Weiter ist in den Motiven Seite 50 gesagt, die Abgabe rechtfertige sich dadurch, daß im Interesse der Abwehr von Feuerschaden und der Erhaltung der Ordnung im Feuerversicherungswesen vom Staat ein erheblicher Aufwand gemacht werde.

Dieser Grund dürfte auch nicht stichhaltig sein, da ja der Aufwand für die freiwilligen Feuerwehren ausschließlich aus Gemeindegeldern, der Aufwand der Centralkasse für das Feuerlöschwesen ebenfalls nicht aus Staatsmitteln, sondern aus den Beiträgen der Feuerversicherungs-Gesellschaften (einschließlich der auf Gegenseitigkeit beruhenden Gebäudebrandversicherungs-Anstalt) bestritten wird. Diese Beiträge betragen z. B. im Jahr 1879: 61 044  $\mathcal{M}$ ; endlich werden auch die Kosten der Staatsaufsicht über die Feuerversicherungs-Gesellschaften von diesen getragen.

4) Es dürfte allgemein bekannt sein, wie schwierig es ist, namentlich unsere Landleute zur Versicherung ihrer Fahrniß und Ernte-Vorräthe zu bringen, da sie außer der Prämie die entstehenden Nebenkosten scheuen; ja schon viele Versicherungen sind nach Ablauf aus demselben Grunde nicht mehr erneuert worden, wie viel mehr müßte aber dieser Fall eintreten, wenn die Kosten an Sporteln sich so ungeheuer vergrößern!

Die Eingabe führt als Zeugniß eine Bekanntmachung des Neutlinger Gemeinderaths vom 15. Dezember 1880 an, worin sich derselbe in richtiger Kenntniß der Verhältnisse, behufs Förderung der Versicherungen bereit erklärte, eventuell auf einen Sportelansatz zu verzichten, und schließt mit den Worten:

Die Wohlthat der Versicherung gegen Feuerschaden kann ja allen Staatsbürgern nicht warm genug ans Herz gelegt werden, und trotzdem gibt es noch eine große Zahl von Gleichgültigen und Einfältigen, die nicht versichert sind, weil sie den hohen Werth der Feuerversicherungs-Anstalten verkennen; die Gesellschaften haben in den letzten Jahren ihr Möglichstes dazu beigetragen, durch Bewilligung von äußerst billigen Prämienätzen es Jedermann möglich zu machen, sich gegen Feuerschaden zu sichern.

Anstatt nun diese Bemühungen auch Seitens des Staates energisch zu unterstützen, wird durch Art. 16 des Entwurfes dem Anstreben der Gesellschaften geradezu entgegen gearbeitet, denn es wird sicher nicht ausbleiben, daß durch Erhöhung der Sporteln die in den letzten Jahren etwas reger gewordene Versicherungsnahme, hauptsächlich von Seiten der unteren Klassen der Bevölkerung wieder erlahmt.

### Tagesneuigkeiten.

**London, 7. Februar.** In Kopenhagen glaubt man nach Meldungen der „Saint James Gazette“ König Georg werde abdanken, falls die Mächte Griechenland zur Entwaffnung zwingen. Der Dampfer „Batavia“ von der Cunardlinie verließ New-York am 19. Januar und ist bisher hier nicht eingetroffen. — Heute tobt hier wieder ein Schneesturm.

### Die Raiffeisensche bäuerlichen Darlehenskassen-Vereine.

(Schluß.)

Doch es würde zu weit führen, wenn wir im Einzelnen die ganze Einrichtung und Geschäftsbehandlung der Raiffeisenschen Vereine beschreiben wollten. Diese Zeilen sollen nur aufmerksam machen auf die sociale Bedeutung, welche diese Darlehenskassen unzweifelhaft haben. Der Gedanke, welcher den Gründer derselben geleitet hat, tritt ja ohnedies aus dem bisher Gesagten schon hinlänglich zu Tage. Die Cassen sind nicht für die vermöglichen Glieder einer Gemeinde bestimmt, die leicht auf anderem Wege Anlehen, die sie brauchen, bekommen können, obgleich es auch ihnen oft willkommen sein wird, an den Ortsverein als die nächste und bequemste Gelegenheit zu Geldaufnahmen sich wenden zu können. Vielmehr sollen die begüterten Gemeindeglieder mit ihrem Credit für die unheimlicheren Mitbürger einstehen, welche ohne diese Hilfe sich kein billiges Geld zum Betrieb ihres Geschäftes verschaffen könnten. Deshalb hat auch Raiffeisen in seinem Stuttgarter Vortrag mit nachdrucksvollem Ernste sich an die Gewissen der ökonomisch besser Situirten gewendet, indem er ihnen die Pflicht der Nächstenliebe einschärfte, welche sie gegenüber ihren hilfsbedürftigen Nachbarn und Gemeindegliedern haben. In überzeugender Ausführung zeigte er, daß solche Liebe in ihrer Vollkommenheit nur auf dem Boden des christlichen Glaubens erwachsen könne, der das Wort seines Heilandes kenne: „was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.“ Zugleich machte er aber auch auf das Andere aufmerksam, daß die Begüterten mit solcher Uebung der Liebe doch auch sich selbst einen Dienst erweisen, denn wenn keine derartige Hilfeleistung eintritt, wird auch auf dem Lande der Mittelstand mehr und mehr verschwinden; immer bedrohlicher wird die Kluft zwischen Arm und Reich Klassen, und unaufhaltsam treibt dann die Entwicklung der Dinge der socialen Revolution entgegen.

Gegen diese Raiffeisenschen Darlehenskassen ist nun namentlich aus dem Schulze-Delitzschen Lager Widerspruch erhoben worden. Allerlei Einwendungen wurden geltend gemacht, wie z. B. daß die Vereine ihr Geld auf 1/4-jährige Kündigung aufnehmen und dann beim Ausleihen die Rückzahlungsfrist zum Theil bis auf 10 Jahre ausdehnen. Auch die Ansammlung eines untheilbaren Vereinsvermögens wird getadelt, weil man ja nicht wisse, wie die unbekannteren Nachfolger im Besitze desselben damit umgehen werden, ein Vorwurf, der am Ende alles Sparen für künftige Generationen treffen würde, und eben damit sich richtet. Ebenso wenig findet die unentgeltliche Verwaltung der Cassenvereine Billigung, weil die Vorstandsmitglieder, um mit voller Hingebung ihres Amtes warten zu können, besoldet werden müssen. Es ist hier nicht der Ort, auf diese Kritik genauer einzugehen. Näheres zur Widerlegung derselben gibt das oben erwähnte Schriftchen von Oekonomierath Dr. Böll. Nur so viel mag erwähnt werden, daß die nun doch schon 30-jährige Erfahrung zeigt, daß die Vereine im Segen bestehen, daß besonders das untheilbare Vereinsvermögen als eine sehr zweckmäßige Einrichtung sich erweist, deren Erhaltung allerdings auch noch durch gesetzliche Bestimmungen gesichert werden muß. Endlich ist die christliche Liebespflicht doch noch eine solche Macht, daß die vielen schon bestehenden Raiffeisenschen Vereine auch die Männer gefunden haben, die den Verwaltungsgeschäften ohne Entschädigung sich unterzogen. Angesichts der mangelhaften Begründung solcher Angriffe auf die Darlehenskassen-Vereine drängt sich dem Beobachter fast der Gedanke auf, es könnte bei demselben etwas vom Concurrerzweid und von der Befürchtung mit unterlaufen, daß die Vereine den genossenschaftlichen Gewerbetanken (gewerblichen Creditvereinen nach Schulze-Delitzschem Recept) Abbruch thun könnten.

Raiffeisens Darlehenskassen wollen freilich etwas ganz anderes sein, als diese Banken, und es ist deswegen ein Irrthum, wenn man sagen hört: weil wir diese haben, brauchen wir jene nicht. Die Gewerbebanken leihen allerdings auch Geld aus, aber, dem rascheren Umsatz in Handel und Gewerbe entsprechend, auf kürzere Fristen, womit dem Bedürfnis des Landmanns nicht genügt wird. Sodann geht der Geschäftsbetrieb der Banken auf Gewinn aus, der in Gestalt von Dividenden den einzelnen Theilhabern zugewiesen wird, so zwar, daß ein reiches Glied der Genossenschaft mehrere Antheile auf sich vereinigen und damit einen unverhältnismäßigen Theil des Gewinns beanspruchen kann. Wie aber bei solchen Bankgeschäften auch bedenkliche Speculationen und schwere Verluste vorkommen können und welche Folgen so ein Zusammenbrechen einer Gewerbebank für ganze Gemeinden hat, davon ist in der Geschichte der Schulz-Deutschen Genossenschaften ein dunkles Capitel zu lesen. — Die Raiffeisenschen Darlehensvereine dagegen sollen nicht Unternehmungen sein, die auf möglichst viel Gewinn abzielen, sondern Hilfsvereine, die auf christlicher Nächstenliebe ruhen. Daher die Forderung unentgeltlicher Verwaltung und die Bestimmung, daß, wo Geschäftsanteile eingeführt sind, die auf dieselben entfallende Dividende nie mehr betragen darf, als der Zins, den der Verein aus den ausgeliehenen Geschäftsanteilen bezieht. Sodann kommen die Darlehensvereine dem Bedürfnis des Bauern insofern entgegen, als sie längere Rückzahlungsfristen möglich machen. Daß aber beim Ausleihen mit möglichster Sorgfalt vorgegangen wird, dafür bürgt die Beschränkung der Vereine auf kleine Bezirke und die Solidarhaft, welche den Vorstand vorsichtig macht und alle Vereinsmitglieder darüber wachen läßt, daß die vom Verein bewilligten Anlehen richtig verwendet werden.

Sollte ein ängstliches Gemüth eben doch an dieser Solidarhaft Anstoß nehmen, so sei ihm zur Beruhigung gesagt, daß noch nie Mitglieder eines solchen Darlehenskassenvereins durch denselben in Verlust gerathen sind. Das kann eigentlich auch gar nicht geschehen. Mit Risiko verbundene Geldgeschäfte werden ja nicht gemacht. Das angenommene Geld wird nur gegen genügende Sicherheit und nur zu nutzbringenden Unternehmungen ausgeliehen an solche, die man als kreditwürdig kennt und kennen kann, da in dem beschränkten Gebiete des Vereins Vermögenslage und Charakter jedes Einzelnen wohl bekannt sind. Gerade diese solide Grundlage der Darlehenskassenvereine hat dieselben in der Rheinprovinz auch bei den Capitalisten so beliebt gemacht, daß sogar in den Kriegsjahren von 1866 und 1870 nicht nur die angeliehenen Gelder den Vereinen nicht — wie manche fürchteten — massenhaft gekündet, sondern sogar noch mehr Capitalien angeboten wurden, als man brauchte.

Aus dem Gesagten möge erhellen, welche hervorragende Bedeutung die Raiffeisenschen Darlehensvereine für unsere ländliche Bevölkerung haben. Sie sind ohne Zweifel eines der wirksamsten Mittel zur Erhaltung unseres häuerlichen Mittelstandes, mit dessen Schwinden dem Volksleben neben allen andern Nachtheilen und Gefahren auch ein schwer wiegendes Capital sittlicher Thätigkeit verloren gehen würde. Vor Verfall Bewahren ist leichter, als Wiederaufbauen. Der Verarmung begegnen ist leichter, als verarmten Existenzen wieder aufzuhelfen. Darum seien die „ländlichen Darlehenskassen nach Raiffeisen“ als ein vorbeugendes Mittel allen Armenfreunden bestens empfohlen.

Th. K.

## Verschiedenes.

**Düsseldorf, 4. Februar.** Die Historie vom „Prinzenraub“ entstand, wie man jetzt hört, folgendermaßen: Am 2. d., Morgens, wurde Prinz Wilhelm vermißt und man suchte überall nach ihm, konnte aber keine Spur von ihm entdecken. Die Polizei wurde aufgeboden, die Dienerschaft hatte ein Verhör zu bestehen, es wurde sogar die Düffel abgesehen u. c., aber Alles resultatlos. Alles war in fieberhafter Aufregung. Da, gegen 3 Uhr Nachmittags, kommt der Prinz im Schlosse wieder an, mit geschorenem Kopfe, beschmutzten und zerrissenen Kleidern u. c. Auf Befragen des Haushofmeisters soll dann der Prinz selbst die bekannte Räubergeschichte erzählt haben. Man schritt alsdann sofort zur Untersuchung und zur größeren Sicherheit wurden im Schlosse die Militärposten aufgestellt. Per Wagen fuhrten mehrere höhere Beamte und Militärs u. c. in derselben Richtung, in der der Prinz entführt worden sein sollte, nach Volmerswerth. Dort angekommen, erkundigten sie sich und erfuhren daselbst, daß der Prinz Morgens da gewesen, voll Schmutz u. c. und von einem Schmiedemeister abgewaschen worden sei. Sofort fuhrten die Herren zurück und der Prinz wurde zur Rede gestellt, worauf er nach

vielem vergeblichen Bemühen endlich weinend zugab, die ganze Geschichte erfunden zu haben. Was nun eigentlich passirt war, darüber giebt es zwei Lesarten. Die eine lautet, er sei Nachts überhaupt nicht im Schlosse gewesen, sondern habe mit anderen Studenten gekneipt, die ihn dann zum Ulf geschoren hätten, er habe dann im angeheiterten Zustande sich selbst beschmutzt und habe in Folge dessen sich im Rheine reinigen wollen u. c. Andererseits munkelt man, er sei in einem Vergnügungslokale gewesen und daselbst so hergerichtet worden, weil seine Baarschaft nicht ausreichte (folgt dann die weitere Geschichte wie oben). Thatsache aber ist, daß der Prinz schmutzig und geschoren wieder eintraf, und daß er wahrscheinlich selbst die schöne Räubergeschichte erfunden hat. Im Uebrigen waren die Untersuchungen bereits im Gange und die städtische Polizeibehörde (Oberbürgermeister Becker, Beigeordneter Feistel, Polizei-Inspektor Hellwig Polizeikommissar Abel) sowie Herr Regierungspräsident v. Hagemeyer und der Oberstaatsanwalt hatten die nöthige Schritte bereits gethan, um die Auffindung der Räuber zu ermöglichen. Sie sehen also, daß hier nicht den Düsseldorfer Blättern oder irgend einem Korrespondenten ein Vorwurf zu machen ist, da sie die Geschichte nicht erfunden haben.

\* Von dem reichsten Manne der Welt, dem Minenbesitzer Mackay in Nevada haben wir kürzlich berichtet. Davon aber, daß er von seinem Gelde auch den besten Gebrauch zu machen versteht, wissen hunderte von edlen Zügen zu erzählen. Hier ein verbürgtes Beispiel: Im Frühjahr 1879 befand sich der bekannte amerikanische Musikdirigent Gilmore mit seiner Kapelle auf einer Tournee durch Europa, auf welcher er bekanntlich auch Berlin und andere hervorragende Plätze Deutschlands berührte. In Paris saß die an 70 Mann zählende Gesellschaft plötzlich auf dem Trockenen. In Folge ungünstiger Witterung waren die Einnahmen schlecht, zudem war der Kassirer mit der Kasse durchgegangen. In dieser Noth wendete sich Gilmore an den gerade in Paris weilenden Mackay. Die ganze Unterredung währte kaum zwei Minuten. Mackay: „Ich will nicht, daß ein amerikanisches Unternehmen im Auslande Schiffbruch leide. Wie viel brauchen Sie, um flott zu werden?“ Gilmore: „Gegen 15,000 Franks.“ Mackay ging an seinen Schreibtisch. „Hier ist ein Cheek über 25,000 Franks, etwas mehr als Sie brauchen.“ Doch stellte Mackay zwei Bedingungen: „Erstens, Sie wenden sich wieder an mich, wenns nicht gleich glücken sollte, und zweitens darf von der Geschichte Niemand etwas erfahren.“ Nun, es glückte Gilmore von da an. Das Geheimniß aber vermochte der Kapellmeister nicht zu wahren, da er zu viele Mitwisser der vorhandenen Ebbe und der plötzlich hereingebrochenen goldenen Fluth hatte.

(Operation eines Magentumors.) Diese bisher nur einmal in Paris unternommene Operation wurde zum zweitenmale in Wien am letzten Samstag von Professor Billroth auf dessen Klinik an einer 43jährigen Frau ausgeführt. Heute, am dritten Tage nach der Operation, befindet sich die Kranke ganz wohl, während der in Paris Operirte vier Stunden nach der Operation gestorben war. Es sind bisher keine gefahrdrohenden Erscheinungen eingetreten, und Professor Billroth hofft, daß die Kranke, welche mit saurer Milch ernährt wird, am Leben erhalten bleibt.

## Handel und Verkehr.

**Landesproduktenbörse Stuttgart, 7. Febr.** Während der vorigen Woche blieb die Witterung meistens gelind und nur die Nächte brachten mitunter leichten Frost; heute dagegen haben wir wieder etwas Schnee. — Die Situation des Getreidegeschäftes hat sich zwar im Großen und Ganzen nirgends wesentlich verändert, jedoch war eine matte Tendenz vorherrschend und selbst schwächere Angebote vermochten dieselbe nicht zu befestigen. Dagegen verkehrten die schwach besetzten süddeutschen Märkte in festerer Haltung, in Folge dessen die Verkäufer an heutiger Börse weniger nachgiebig waren.

Wir notiren per 100 Kilo: Weizen bayer. 23—24 *Ma* rumänischer 23,80 *Ma* amerikan. 24,80 *Ma* Kern 22,50—23 *Ma* Dinkel 14,20—60 *Ma* Gerste bayer. — *Ma* Gerste württ. — *Ma* Gerste ungar. 19,75 *Ma* Haber 13,60 bis 14 *Ma* — Mehlpreise pr. 100 Kilo incl. Sack bei Wagenladungen: I. 34,50—35,50 *Ma* II. 32,50—33,50 *Ma* III. 30—31 *Ma* IV. 27—28 *Ma*